ALBERTINA
klosterneuburg

De Sculptura

Von Roy Lichtenstein bis Andreas Slominski

Andreas Slominski, *GGG Pantone 187 C*, 2024,
ALBERTINA, Wien © Foto: ALBERTINA, Wien

ALBERTINA klosterneuburg

Ausstellungsdaten

Laufzeit	29. August – 16. November 2025
Eröffnung	28. August 2025 | 17.30 Uhr
Ausstellungsort	ALBERTINA KLOSTERNEUBURG – Essl Museum Ausstellungshalle 1
Kuratorin	Constanze Malissa
Werke	70
Kontakt	An der Donau-Au 1 | 3400 Klosterneuburg T +43 (0)1 534 83 0 | presse@albertina.at www.albertina.at
Öffnungszeiten	Donnerstag bis Sonntag 10 bis 17 Uhr
Presse	Daniel Benyes T +43 (0)1 534 83 511 | M +43 (0)699 12178720 d.benyes@albertina.at

JAHRESPARTNER

Verbund

Bank Austria
Member of UniCredit

DE SCULPTURA

Von Roy Lichtenstein bis Andreas Slominski

Nach der Eröffnung von *De Sculptura* mit den Bereichen von *Jonathan Meese bis Eva Beresin* und *Annette Messager bis Martha Jungwirth* in diesem Frühjahr wird die großangelegte Gesamtschau zur Skulptur aus der Sammlung der Albertina nun mit der Präsentation von *Roy Lichtenstein bis Andreas Slominski* vervollständigt.

Roy Lichtensteins *Brushstrokes*, Alex Katz' *Cut-outs*, Andreas Slominskis *Chamäleon*: Wie Stichproben aus der jüngsten Kunstgeschichte des späten 20. Jahrhunderts bis zur Gegenwart veranschaulichen diese Werke unterschiedliche Ansätze in der zeitgenössischen Skulptur und Objektkunst. Spezifische bestimmende Aspekte des Genres führen sie exemplarisch vor Augen.
Anders als in der Malerei beziehen dreidimensionale Ausdrucksformen den Raum unmittelbar mit ein. Und anders als ein Bild wirkt eine Skulptur zuallererst als reales Objekt. Man tritt in eine räumliche Beziehung damit – Begegnung wird automatisch zum Erleben. Dieser Unmittelbarkeit misst die heutige Kunstkritik besondere Bedeutung bei, und die Skulptur erhebt mehr denn je den Anspruch, eine Königsdisziplin der Kunst zu sein.

Schon deshalb hat die Albertina Klosterneuburg sich 2025 ganz dem Motto *De Sculptura* verschrieben. Die Präsentation lotet aus, was das Skulptur und Plastik heute in der Kunst bedeuten: Sie gibt einen Einblick in das Schaffen von etablierten und jüngeren Künstler:innen, national und international, die mit ihren Arbeiten in der Sammlung zeitgenössischer Kunst der Albertina vertreten sind.

Längst ist die Skulptur nicht mehr nur in Stein gemeißelt. In den vergangenen Jahrzehnten ist sie von ihrem Podest herabgestiegen und zum Objekt geworden. Der Begriff wird heutzutage sehr weit

gefasst, und das spiegelt sich im breiten Spektrum der Ausdrucksformen in der Ausstellung wider. Wir erleben heute in der Skulptur die Auseinandersetzung mit Aspekten der klassischen Tradition ebenso wie mit moderner Warenästhetik und Industrieproduktion, aber auch mit den Möglichkeiten von Massenkommunikation und -medien. Zudem stehen heute mehr und immer radikalere skulpturale Materialien und Medien zur Verfügung: Alltags- und Industrieprodukte, Kunststoffe, Gummi und Textilien – der Vielfalt der Möglichkeiten scheinen keine Grenzen gesetzt. Dies wird in der Präsentation an Werken von Andreas Slominski, Cornelius Kolig, Erwin Wurm oder Claudia Märzendorfer deutlich. Neben experimentell eingesetzten neuen Materialien finden sich in vielen Arbeiten aber auch klassische Werkstoffe der Plastik wie Bronze, Holz, Glas oder Keramik. Oftmals jedoch werden sie mit unkonventionellen, überraschenden Kontexten verknüpft und so neu in Szene gesetzt.

Beispielsweise entwickelt Roy Lichtenstein im Zusammenhang mit seinen ins Monumentale gesteigerten Stillleben in den 1970er-Jahren erste Bronzeskulpturen flacher, überdimensionierter Gläser und Kaffeetassen, die er mit wenigen Primärfarben bemalt. Diese Skulpturen zitieren das Blow-up der Werbung, die überwältigende Überlebensgröße. Sie sind nicht mehransichtig, sondern – mit Schau und Rückseite – frontal wie Gemälde. Und obwohl aus dem altehrwürdigen Material Bronze gefertigt, sehen sie aus wie Fabrikware. Auch einzelne Pinselstriche entsteigen Lichtensteins Bildern und werden zu starren dreidimensionalen Objekten – den Brushstrokes.

Seit 1959 schafft Alex Katz seine sogenannten Cut-outs: entlang figürlicher Umrisslinien ausgeschnittene flache Metallskulpturen, bemalt oder bedruckt. Sie gehen aus der aus der Collage hervor, mit der er damals experimentiert. Während in den Gemälden die flachen Hintergründe und die herangezoomten Köpfe in den Raum des Betrachters rücken, transportieren die Cut-outs die traditionelle Porträtmalerei nun tatsächlich mitten in den realen Raum.

Gänzlich anders Andreas Slominski: Seine Kunst grenzt sich durch ihre Formensprache und Performativität gänzlich von der herkömmlichen Plastik ab. Immer schwingt in seinen Werken das Wissen um die ganze Grammatik zeitgenössischer Bildhauerei mit, ob es nun um die Erweiterung des skulpturalen Denkens oder die „Erlebbarkeit“ von Skulptur durch aktionistische Momente geht. Wie kein anderer versteht er sich auf das Spiel mit dem autonomen Status und dem Raum der Skulptur, dem Grundvokabular seiner Kunst.

Andreas Slominski ist ein „Fallensteller“ – ein Meister der Tarnung und der Verblendung, der die Grenzen zwischen Kunst und Leben verwischt. Er fordert uns auf, genau hinzusehen, spielt dabei mit

unserer Vorstellungskraft und setzt sich ernsthaft und scharfzüngig-kritisch mit den Widersprüchen des Lebens auseinander. Als einer der wichtigsten deutschen Künstler unserer Zeit, ist er für seine

vielschichtigen Objekte und Installationen bekannt. Dies gilt für seine „Fallen“, die ihn bereits in den 1990er Jahren berühmt machen, ebenso, wie für seine seit 2016 entstehenden Garagentore oder seinen leuchtendbunten Reliefs. Slominski hinterfragt stets die traditionellen Gattungen der Skulptur und Ölmalerei; stets zwingt er uns unsere Erwartungen und unseren hohen Anspruch an die Kunst immer wieder aufs Neue zu überdenken. Mit einer großzügigen Schenkung, die herausragende Arbeiten all dieser verschiedenen Werkgruppen umfasst, hat sich die Sammlung zeitgenössischer Kunst ein weiteres Mal um einen essentiellen Meilenstein der Kunstgeschichte erweitert. Ebenso bildet die Donation einen wichtigen Teil der aktuellen Präsentation in der Albertina Klosterneuburg.

Ausstellungstexte

Halle 1

Andy Warhol

Andy Warhol ist nicht nur der Begründer der Pop-Art, sondern zugleich auch der wichtigste Beobachter und Exponent des Zeitalters der Massenkultur. Seine schablonisierten Werke erlangen rasch Bekanntheit. Sein Blick fällt auf alles, was sich in Medien und Werbung spiegelt. Jeder noch so banal erscheinende Alltagsgegenstand kann zum Motiv seiner Kunst werden: preiswerte Konservendosen oder teure Autos. Durch den strategischen Einsatz des Siebdrucks für die serielle Produktion seiner Arbeiten spielt Warhol auch eine zentrale Rolle für die Entwicklung der Druckgrafik im 20. Jahrhundert. Mittels Druckverfahren wird der Herstellungsprozess von Kunstwerken mechanisiert. Der geringe Aufwand und das hohe Produktionstempo tragen zu einer bewusst vorangetriebenen Kommerzialisierung von Kunst bei, die sich auch an von der Populärkultur inspirierten Themen und Inhalten zeigt. Einer Fabrik vergleichbar läuft die Produktion neuer Kunstwerke wie am Fließband. Bezeichnenderweise nennt Warhol sein Atelier „Factory“. Der Künstler wird zur Maschine, die automatisierte Repetition zum Prinzip.

Roy Lichtenstein

Wie Andy Warhol macht auch Roy Lichtenstein die Welt des Alltäglichen zu seinem zentralen Thema. Werbeindustrie und Massenmedien werden zu wesentlichen Bezugspunkten seiner Kunst. Ihre Ästhetik greift er vor allem durch die Verwendung von sogenannten Benday-Dots in vielen seiner Arbeiten auf: rasterartig angeordnete Punkte, die sich zu Farbeffekten und Schattierungen zusammensetzen. Sie imitieren die Optik des billigen Offsetdrucks, der für schnell und kostengünstig produzierte Printmedien und Werbeplakate, aber für auch Comicstrips und -hefte eingesetzt wird. Neben den Benday-Dots werden dunkle Umrisslinien und einfache Konturen sowie klar voneinander abgegrenzte, satte monochrome Farbflächen zu wesentlichen Stilmerkmal Lichtensteins. Mit seiner Adaption des Comics lässt der Künstler die Grenzen zwischen High Art und Low Art sukzessive verschwimmen. Zu Beginn seines künstlerischen Schaffens entnimmt Roy Lichtenstein seine populären und banalen Motive Comicstrips sowie winzigen Werbeanzeigen in Zeitungen und Bildern in Versandkatalogen. 1989 entdeckt er in einem Branchenbuch von Dekorateuren Werbegrafiken gedruckter Interieurs, die er in großformatige Bilder übersetzt.

Kiki Kogelnik

Als *O.T.* 1962 entsteht, lebt die österreichische Künstlerin Kiki Kogelnik bereits ein Jahr in den USA und pendelt zwischen New York, Wien und Bleiburg. Im New York der 1960er-Jahre erlebt sie die rasante Entwicklung in der Raketen- und Robotertechnik sowie die Entwicklung neuer Materialien hautnah mit. Dieser Zeitgeist mündet in Kogelniks „Space-Art" und markiert den Wandel von gestisch-expressiver Malerei hin zu einer collage- und assemblagehaften Bild- und Objektgestaltung unter dem Einfluss der amerikanischen Pop-Art. Als Reaktion auf die zweite Welle der Frauenbewegung in den 1970er-Jahren setzt Kiki Kogelnik sich vermehrt kritisch mit dem Frauenbild und weiblichen Schönheitsidealen auseinander. Form gibt sie ihrer Kritik in unterschiedlichen Materialien wie Glas, Keramik und Bronze. Kogelniks Gesichter und Köpfe erscheinen stets steif und maskenhaft. Das Motiv der Maske fasziniert die Künstlerin; der stilisierte und anonymisierte Kopf mit zackenförmigen Haaren als markantem Abschluss wird im Lauf der Zeit zu einem häufig wiederkehrenden Element. Mitte der 1990er Jahre beginnt Kogelnik erstmals mit Muranoglas zu arbeiten. Ihre in dieser Zeit entstandenen *Venetian Heads* sind heute weltberühmt.

Andreas Slominski

Andreas Slominski ist ein Fallensteller, ein Grundlagenforscher, ein Meister der Tarnung und Verblendung, der die Grenzen zwischen Kunst und Leben oft aktionistisch verwischt. Seine Werke leben von der Aura ihrer Vieldeutigkeit. Slominskis Werkgruppe der Garagentore gibt davon Beispiel: Keineswegs immer nur schlichte Abstellplätze für Autos, sind Garagen oft Orte von kreativem Erfindergeist. Viele erfolgreiche Bands haben in Garagen ihre ersten musikalischen Versuche gemacht, auch führende Firmen des Silicon Valley sind der Legende nach dort entstanden. Die hier gezeigten Tore sind in den Pantone-Farbtönen der österreichischen Flagge gehalten. Österreichisch inspiriert ist auch das kleine Tuschefläschchen mit der Bezeichnung Wiener Schwarz auf dem Etikett: Das schwarze Farbpigment ist aus der Asche eines Lipizzaners der Wiener Hofreitschule gewonnen, dessen Oberschenkelknochen Slominski 1993 verbrennt. Die zermahlene Asche – das sogenannte Beinschwarz – lässt er zu 25 Fläschchen Tusche verarbeiten. Die Überreste des edlen weißen Pferdes werden zum Ausgangsmaterial für neue Kunst. Ende und Anfang, Tod und Geburt verbinden sich so zu einem Kreislauf. Gleichzeitig wird das Pigmentfläschchen zur Urne, zur Begräbnisstätte. Wien – die Metropole des Morbiden – und der Tod haben seit jeher eine besondere Beziehung. Sie ist geprägt von Melancholie, schwarzem Humor und Lebensfreude – »Der Tod muss ein Wiener sein«, singt der Kabarettist Georg Kreisler 1969 – und hat tiefe historische Wurzeln, nicht zuletzt im Totenkult der Habsburger.

Heimo Zobernig

Heimo Zobernigs Werk ist geprägt von einer reduzierten Formensprache, die häufig handwerklichen Charakter aufweist. Stets stellt er die Rahmenbedingungen von Kunst in Frage. Mit einer eigens für seine großformatigen Gemälde entwickelten Farbenlehre schafft sich der österreichische Künstler ein eigenes Regelwerk, das alles offenlegen und nichts verrätseln will. In vielen seiner Arbeiten beschäftigt er sich mit Sprache, die in einfacher Schrift umgesetzt und oft zum Logo verkürzt wird. Im Mittelpunkt seines Interesses steht das Ausloten verschiedener Formen von Abstraktion, die Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten von Malerei und Skulptur sowie die Frage nach einem ausgewogenen Verhältnis von Funktionalität und Autonomie. 1993 entwirft er das gesamte Corporate Design für das vierteilige Ausstellungsprojekt *REAL*: Die Ausstellungsreihe untersucht das Verhältnis von Kunst und Realität. Einige Jahre später folgen ähnliche Schriftbilder, die auf den Worten LEGAL und LOVE basieren. Grafisch inspiriert ihn das Gestaltungsprinzip von Robert Indiana – besonders bekannt durch sein ikonisches Gemälde *LOVE*, das zu den radikalsten Äußerungen in der Pop Art zählt.

Alex Katz

Noch vor der Pop-Art, als deren Vorläufer er gilt, beschreitet Alex Katz seinen eigenen Weg einer gegenständlichen Malerei, für die Sinnlichkeit, Selbstreflexivität und Abstraktion gleichermaßen kennzeichnend sind. Seine Modelle sind Menschen seiner unmittelbaren Umgebung – Familie und Freunde aus der New Yorker Kunst- und Modewelt. Bewusst wählt Katz inhaltsleere Sujets, die er – angeregt durch die Schablonenmalerei der Werbegrafik oder filmische Kunstgriffe wie das Closeup – in einer rational-sinnlichen Malweise abstrahiert und auf kühle Distanz bringt. Das große Format mit seiner expansiven, klaren und starken Präsenz dominiert der abstrakte Expressionismus einer Generation, der auch Alex Katz angehört und deren Kampf gegen den Illusionismus er sich anschließt. Die Gegenständlichkeit erlaubt es ihm, nichts weiter als »Ab-Bilder« zu malen, deren Bedeutung über die reine Oberfläche – die technisch perfekt gemachte, hauchdünne, homogene Malschicht – nicht weit hinausgeht. Im Unterschied zur Pop-Art, die sich vorgefundener Bilder aus der Werbung und Boulevardpresse bedient, beruhen jene von Alex Katz immer auf unmittelbarer, wenn auch veräußerlichter Beobachtung der realen Welt, die ihn umgibt.

ALBERTINA
klosterneuburg

Pressebilder

Sie haben die Möglichkeit, folgende Bilder auf www.albertina.at im Bereich *Presse* abzurufen. Rechtlicher Hinweis: Die Bilder dürfen nur im Zusammenhang mit der Berichterstattung über die Ausstellung abgebildet werden.

Roy Lichtenstein
Mermaid (Maquette), ca. 1978
Bemaltes Holz, Kunstpalme
150 × 183 × 89 cm
ALBERTINA, Wien – Schenkung der Roy Lichtenstein Foundation zur Feier des 100. Geburtstages von Roy Lichtenstein.
© Estate of Roy Lichtenstein / Bildrecht, Wien 2025
Foto: ALBERTINA, Wien

Andreas Slominski
GGG Pantone 187 C, 2024
Metall, Kunststoff
110 × 120 × 10 cm
ALBERTINA, Wien
© Andreas Slominski, Foto: ALBERTINA, Wien

Betty Woodman
Kimono Vases „October“, 1990
Glasiertes Steingut, Epoxidhar, Lack und Farbe
77,5 × 121,9 × 24,1 cm
ALBERTINA, Wien
© Woodman Family Foundation / Artists Rights Society (ARS), New York, Foto: ALBERTINA, Wien

Cornelius Kolig
Variationsobjekt aus dem Plexi-Plastik-Baukasten, 1969
Plexiglas, Hartschaum, Polyester, Eisen vernickelt
45 × 50 × 40 cm
ALBERTINA, Wien – Schenkung Dagmar Chobot 2020
© Bildrecht, Wien 2025, Foto: ALBERTINA, Wien

Alex Katz
Chance, 2016
Emaillierte ausgeschnittene Stahlplatte, montiert auf poliertem Sockel aus rostfreiem Stahl
196,22 ×360,68 × 40 cm
ALBERTINA, Wien – Ada und Alex Katz
© Bildrecht, Wien 2025, Foto: ALBERTINA, Wien

Claudia Märzendorfer
Motor, 2013
Wolle, Kokos, Latex
250 × 130 × 110 cm
ALBERTINA, Wien – Familiensammlung Haselsteiner
© Bildrecht, Wien 2025, Foto: ALBERTINA, Wien